

Jenkins Seelenmesse überzeugt

KonzertChor Butzbach zu Gast in der St.-Bonifatius-Kirche

Bad Nauheim. In der St.-Bonifatius-Kirche gastierte dieser Tage der KonzertChor Butzbach mit dem Mittelhessischen Kammerorchester unter Konzertmeisterin Elke Wagenhäuser. 1986 gründete Friedhelm Göttling den KonzertChor Butzbach mit dem Ziel, klassische Choraliteratur auf qualitativ hohem Niveau zu erarbeiten.

Die Anziehungskraft des Chores und seines Leiters verrät die Anzahl der Chorsängerinnen und Chorsänger mit 50 bis 60 Aktiven. Hinzu kommt, dass Friedhelm Göttling nicht nur klassische Literatur ins Repertoire aufgenommen, sondern auch moderne Komponisten aus Deutschland und Ausland in seiner Arbeit hat, so wie in Bad Nauheim zu hören war: der Amerikaner Samuel Barber und der Brite Karl Jenkins (geboren 1944). Deren Werke sind bei uns nicht allzu oft zu hören, und das war eine besondere Freude, ihnen in der akustisch hervorragenden Bad Nauheimer Bonifatiuskirche zu begegnen. Als Vokalsolisten wirkten mit: Alexandra Steinhauer (Sopran) und aus dem Konzertchor Sybille Schmolinga, Stephanie Bonarius, Miriam Schröter. Als Instrumentalsolisten waren zu hören: Elke Wagenhäuser und Gabriele Wegner (Violine); Luciane Brady (Harfe); Sabine Dreier (Flöte) und ein starkes Orchester mit Streichern, Perkussionsinstrumenten und Hörner.

Karl Jenkins ist einer der populärsten zeitgenössischen Komponisten Südwests, der aus dem Bereich des Jazz' stammt, aber auch Werke der Gattung E-Musik geschrieben hat. Der große Durchbruch gelang ihm mit seinem »Requiem«, welches das Hauptwerk und der Höhepunkt des Konzertes war. Es ist eine »Messe für die Seelen der Verstorbenen«. Der Komponist entnahm aus dem Ordinarium das Benedictus und Agnus Dei und arbeitet sie um in einen »Haiku«-Satz. Ein »Haiku« ist eine japanische Iyrische Kurzform aus drei Versen mit 17 Silben, die hier eine friedvolle Verbindung zum Todesgedanken besitzen. Die anderen Texte sind dem Proprium, dem veränderlichen Teil des Requiems, entnommen und werden später in ihren Eigenarten angesprochen.

Das Konzert wurde mit zwei Sätzen aus Jenkins' »Palladio«, einem »Concerto grosso für Streichorchester« eröffnet, die durch ihren ruhigen Duktus überzeugen und im nächsten Satz sehr verhaltene Andeutungen von modernen Klängen aufweisen, die in beiden Sätzen aber zu großen Steigerungen finden und viel atmosphärische Dichte besitzen. Als nächste Komposition erklang von Samuel Barber (1910 bis 1981) ein

Agnus Dei für Chor und Streichorchester op. 11, in einem Arrangement des Komponisten für Chor und Orchester. Der berühmte Dirigent Arturo Toscanini brachte das Opus in New York zur Uraufführung (1936) und ließ Barber damit in den USA zu einem der meistgespielten Komponisten werden. Der Kammerchor des KonzertChores Butzbach ließ mit acht Sängerinnen und Sängern das achtstimmige Agnus Dei in eklektizistischem romantischem Klang zu einem Juwel der Choraliteratur werden.

Das Ave verum von Karl Jenkins erklang in einer Fassung für Sopran (Alexandra Steinhauer) und Harfe (Luciane Brady). Die Sopranistin verlieh mit ihrer hohen, gut sitzenden Stimme dem kantablen Bogen der Melodie, konterkariert durch die Begleitung der Harfe, vollendeten Ausdruck.

Karl Jenkins sagt zu seinem Requiem, dass er durch seine ausgewählten, delikaten Texte einen friedvollen Kommentar zu dem liturgischen Gehalt geben wolle, einen tief bewegenden Ausdruck einer Spiritualität. Das zeigt sich bei der Übernahme moderner Rhythmen, so dem Hip-Hop-Rhythmus bei »Dies irae – Tag des Zornes, Tag der Zähren«, eine eindringliche Mahnung vor dem Tag des Gerichts. Gerade das »Dies irae« bot den Vokalsolisten, dem Chor, den Soloinstrumenten, dem Orchester die Möglichkeit, die vielfältigen Charakteren der Texte zu exegieren, so den Einsatz der Hörner bei »Tuba mirum«. Gänzlich anders erklang dagegen das trostvolle »Pie Jesu – Milder Jesu« für Solosoprane, Chor und Flöte. Auch die »Haikus« erlangten durch den Einsatz der Flöten einen exotischen, reizvollen Klang, selbst dann, wenn in »Having seen the moon« und in »Lux aeterna« das lateinische Benedictus und Agnus Dei, also der normale lateinische Text, untergelegt und damit eine gregorianische Ähnlichkeit bestand.

Alle Mitwirkenden trugen zu dem Gelingen des Konzertes mit großem Engagement, Können und machtvoll geschulten Stimmen des Chores bei, gesichert durch das präzise Dirigat von Friedhelm Göttling, der sicher durch die rhythmischen und einsatzmäßigen Klappen des Werkes leitete. Manchmal hätte man sich gewünscht, dass der Dirigent durch die vermehrte Gestik seiner linken Hand die dynamischen Werte – pianissimo bis fortissimo – noch differenzierter hätten gestalten werden können. Der lange Beifall zeigte, dass die von Karl Jenkins angestrebte Spiritualität von den vielen Zuhörern erfasst worden war.

Josef Flörsch

WZ 13. 9. 2008